

Otto Salvisberg, ein Schweizer Architekt in Berlin

Autor(en): **Müller, A.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **6 (1914)**

Heft 13

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

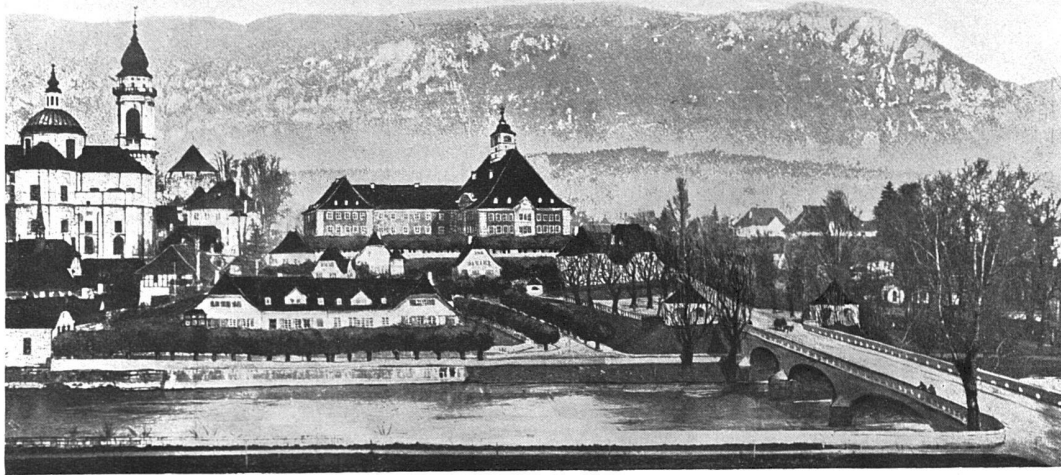
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SCHWEIZERISCHE BAUKUNST



An erster Stelle mit einem II. Preis «ex æquo» ausgezeichneten Wettbewerbsentwurf für ein Stadthaus zu Solothurn auf dem Platze vor dem Baseltor. — Schaubild mit Erweiterung. (Vergl. den Lageplan S. 242.)
Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.

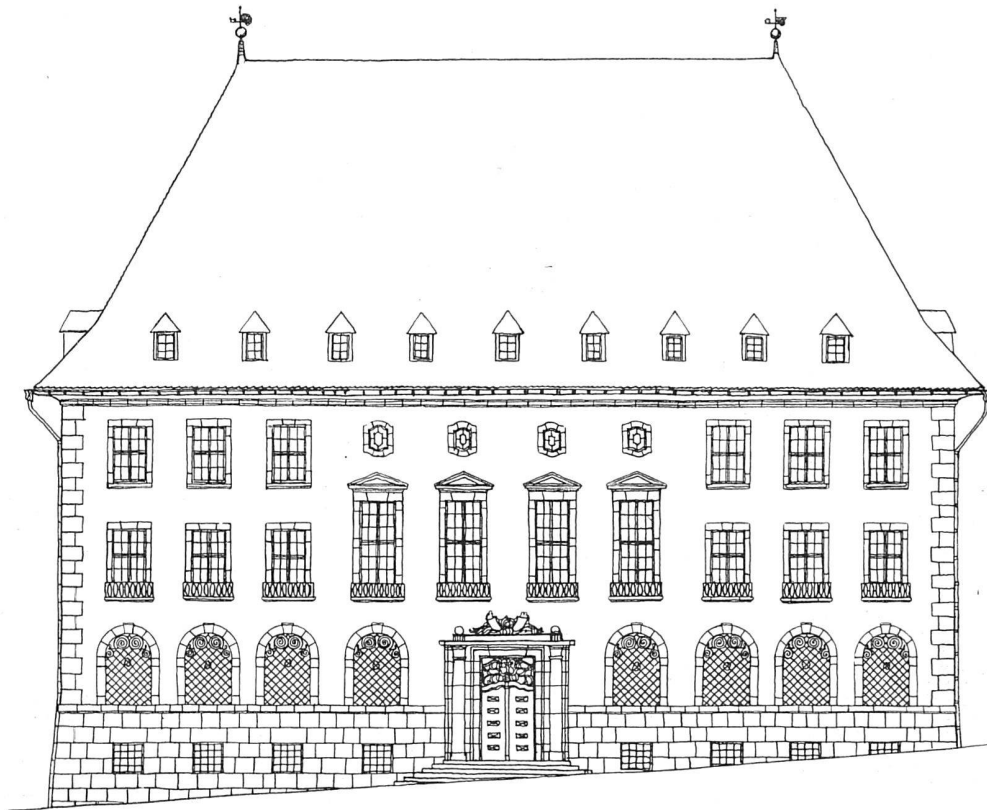
OTTO SALVISBERG, EIN SCHWEIZER ARCHITEKT IN BERLIN.

Von A. W. Müller, Winterthur.

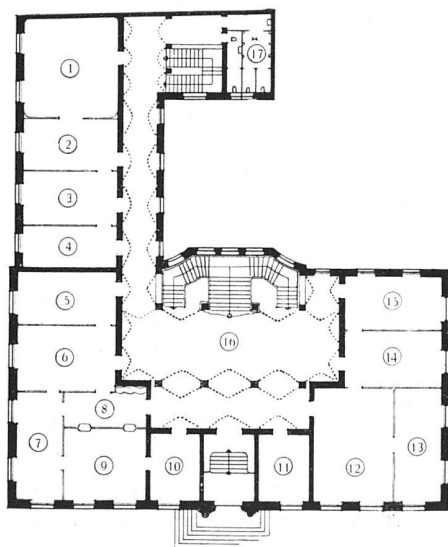
Der Schweizer Architekt in Deutschland ist eine ständige Erscheinung seit der Zeit des Umschwungs, da Paris seinen Einfluss auf unsere Schweizer Baukunst abtreten musste an Deutschland. Seit damals, also seit knapp einem Menschenalter, spinnen sich kräftige Fäden hinüber und herüber über den Rhein und verknüpfen sich zu einem immer festeren Gewebe. Die Zahl unserer jungen Leute, die sich ihr baukünstlerisches Wissen und Können ganz oder teilweise an deutschen Hochschulen erwerben, ist gross, erschreckend gross im Verhältnis zur Zahl der Architekturstudenten unserer eigenen technischen Hochschule. Noch grösser ist das Heer derer, die ihre weitere Ausbildung in den Zentren und bei bekannten Namen Deutschlands suchen, wo sie meist nicht ungern gesehen sind; der Schweizer ist eine geachtete Arbeitskraft.

Die meisten kehren nach kürzerem Aufenthalt von ein, zwei Jahren zurück in die Heimat und reihen sich hier in die Scharen der vorwärtstrebenden jungen Bauleute ein. Andere verweilen länger im Nachbarlande; sie entschwinden nach und nach den Augen der Berufskollegen zu Hause. Man glaubt vielleicht an ihre dauernde Niederlassung im fremden Land, mit dessen Kunstleben sie eng verwachsen sind, bis eines Tages ihr halb verschollener Name wieder auftaucht, glanzvoll auftaucht: sie stehen in der ersten Reihe der Preisträger bei unseren Wettbewerben. So haben sich die Bernoulli, Fröhlich, Rieder, Salvisberg in ihrer Heimat zunächst einen Ruf erworben.

Draussen in der Fremde haben sie sich an die Lösung von Aufgaben gewagt, die ihr Vaterland stellte. Vielleicht in einem Anflug von Schweizerheimweh, vielleicht aus

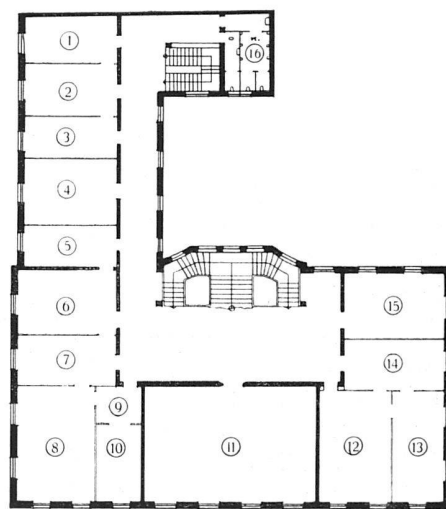


Geometrischer Aufriss der Hauptfassade. — Massstab 1 : 250.



Grundriss vom Erdgeschoss

Legende: 1. Trausaal; 2. Wartezimmer; 3. Bureau;
4. Reserve; 5. Buchhalter; 6. Kanzlei; 7. Sprechzimmer;
8. Schalterraum; 9. Kassier; 10. Reserve; 11. Portier;
12. Wachtlokal; 13. Schlafräum; 14. Polizeikommissar;
15. Kanzlei; 16. Vestibule; 17. W. C.



Massstab 1 : 500.

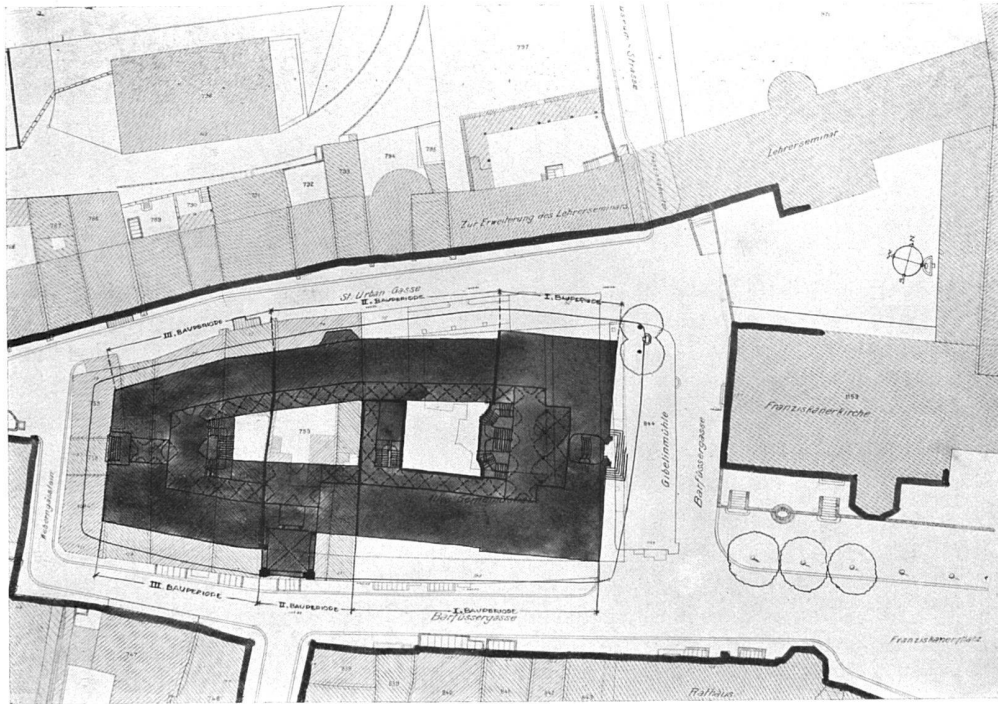
Grundriss vom Hauptgeschoss.

Legende: 1. Abtretzimmer; 2. Audienzzimmer;
3. Wartezimmer; 4. Kommissionszimmer; 5. Handarchiv;
6. Kanzlei; 7. Gem.-Schreiber; 8. Ammann; 9. Warte-
zimmer; 10. Kanzlist; 11. Gemeinderatssaal; 12. Chef;
13. Reserve; 14. Wartezimmer, Kanzlei; 15. Reserve,
Baubureau; 16. W. C.

Der mit dem I. Preis ausgezeichnete Wettbewerbsentwurf für ein Stadthaus zu Solothurn auf dem alten Platz in der Stadt (Variante). — Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.



Schaubild der Hauptfassade mit Erweiterung vom Franziskanerplatz her.



Der Lageplan mit der Erweiterung. — Masstab 1 : 1000.

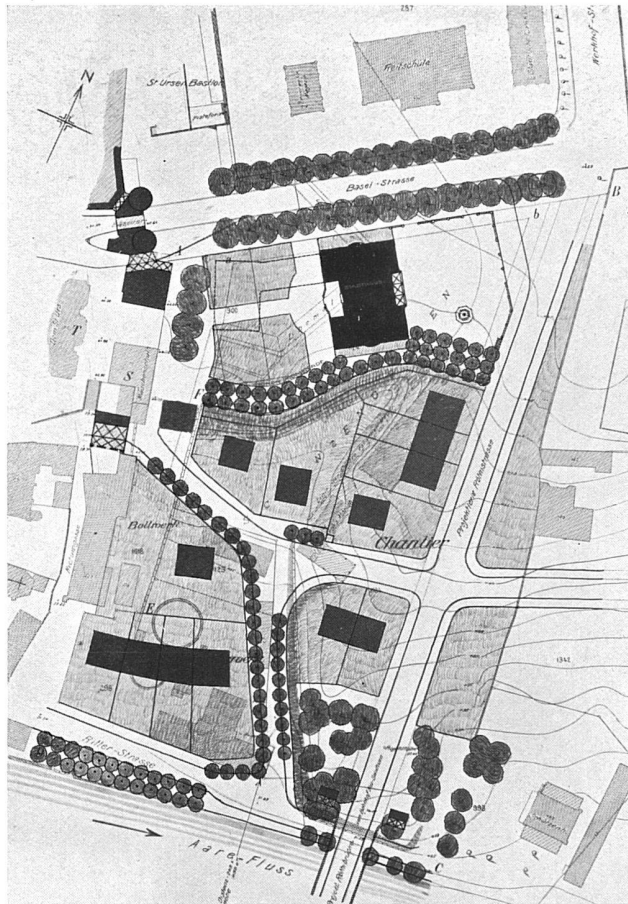
Der mit dem I. Preis ausgezeichnete Wettbewerbsentwurf für ein Stadthaus zu Solothurn auf dem alten Platz in der Stadt (Variante). — Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.

dem Wunsche heraus, mit dem Ort ihrer Wiege in Verbindung zu bleiben, sicher aber auch im Gefühl ihres Könnens, eines Könnens, von dem sie wussten, dass die Fremde es gehoben und dem sie die Kraft zum Wettbewerb zumuteten. Ihr Erfolg gibt ihnen darin recht und zugleich auch ihrem Verweilen draussen in den Hauptstädten Deutschlands. Dort haben sie etwas erworben, was die Schweiz weit weniger entwickeln kann: die Fähigkeit, *grosse Aufgaben gross zu bewältigen*. Es ist mehr als Zufall, dass die Schweizer in Berlin stets bei Konkurrenzen um bedeutende Gebäude ihre Erfolge erzielen. Denn der Massstab, in dem sich unsere heimische Baukunst bewegt, ist klein. Selten sind Bauten, deren Umfang über ein bescheidenes Mittelmass hinausragt. In der Weltstadt dagegen treten solche Aufgaben häufiger an den Architekten heran, und ausgeführte Beispiele stehen in grösserer Zahl da zum Studium und zur Kritik. Das muss Einfluss haben auf die fähigen jungen Künstler. Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten, in denen wir uns vielfach bewegen und oft glauben bewegen zu müssen, treten dort mehr zurück. Der Blick der weiten Ebene tut sich auf an Stelle der oft engen Umsicht in unsern Bergen, er verleiht ihren Monumentalprojekten wuchtige Einfachheit. Gleichzeitig mit den Wettbewerbserfolgen

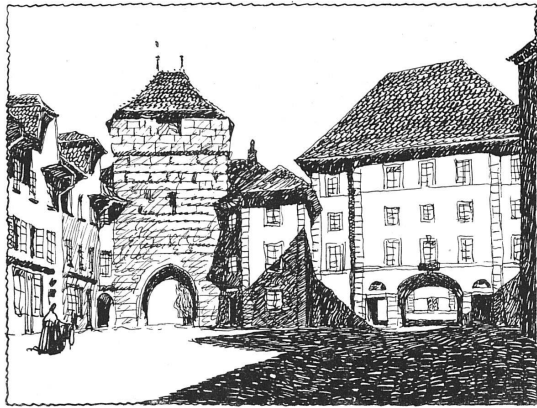
werden jeweils auch ausgeführte Bauten unserer Landsleute draussen bekannt. Wie jene, so legen auch diese Zeugnis ab von reifem Können. Auch ihnen eignet meist eine grosszügige Ruhe, die sich über allen Einzelformen erhaben zeigt. Der Architekt in der Schweiz ist allzu leicht geneigt, ob reizvollen Einzelheiten das Ganze zu vergessen, verleitet vielleicht durch seine Umgebung, durch die Kleinheit des Objektes, durch den weniger scharfen Konkurrenzkampf. Die Weltstadt mit ihrem aufs äusserste angespannten Wettbewerb nicht nur der Künstler, sondern auch der Techniken drängt auch auf konstruktivem Gebiet zur endgültigen Klarheit und Einfachheit, zur nackten Ehrlichkeit.

Das ist das Geschenk der Schweizer Architekten in deutschen Grossstädten an ihre Heimat: klare Grösse und gros-

se Klarheit, im ganzen wie im einzelnen. Den Namen Otto Salvisbergs, eines Berners, las die Schweizer Bauwelt vor zwei Jahren anlässlich des Wettbewerbs zur Bebauung der Waid in Zürich. Vor wenigen Wochen las sie ihn wieder; Salvisberg stand an erster Stelle unter den Preisgewinnern beim Ideenwettbewerb für das Stadthaus in Solothurn, und zwar in beiden Gruppen, d. h. für die beiden zur Wahl stehenden Plätze. Gerade der Doppelerfolg spricht für den

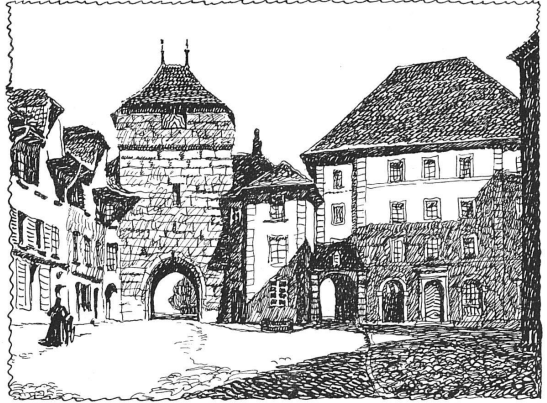


An erster Stelle mit einem II. Preis «ex æquo» ausgezeichneten Wettbewerbsentwurf für ein Stadthaus zu Solothurn auf dem Platz vor dem Baseltor. Der Lageplan 1 : 2500. — Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.



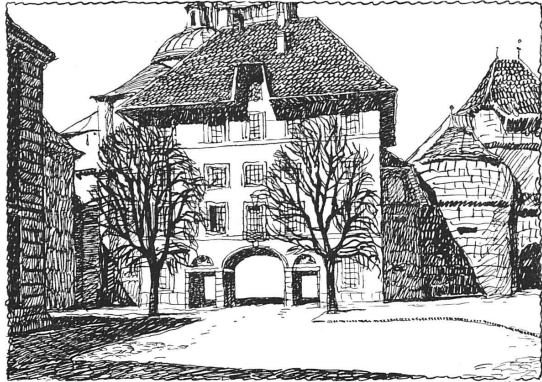
↑ FUSDG. ↑ EINGANG ↑ FUSDG. ↑ AUSFAHRT. ↑ FUSDG.

An erster Stelle mit einem zweiten Preis «ex aequo» ausgezeichnete Wettbewerbsentwurf für ein Stadthaus zu Solothurn auf dem Platze vor dem Baseltor. — Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.



↑ FUSDG. ↑ EINFAHRT ↑ AUSFAHRT. ↑ FUSDG.

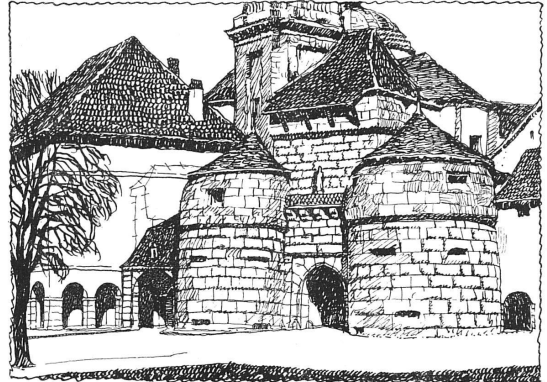
Vorschläge zur Umgestaltung des Zugangs in die Altstadt beim Baseltor.



↑ FUSDG. ↑ AUSFAHRT. ↑ FUSDG.

Vorschlag I. Links vergl. Lageplan S. 242.

Vorschlag II. Rechts vergl. Lageplan S. 240.



↑ FUSDG. ↑ AUSFAHRT ↑ EINFAHRT ↑ FUSDG.

reifen Künstler und gegen ein blosses Spiel des Zufalls. Was Salvisberg wirklich kann und wie tief er die ihm gestellten Aufgaben durchdringt, zeigen aber am eindringlichsten seine ausgeführten Werke. Diese sind ausgesprochene Weltstadtbauten; dennoch sind sie auch für uns von Bedeutung, und zwar nicht nur, weil sie einen Landsmann zum Verfasser haben, sondern weil sie allgemein gültige Regeln der Baukunst in seltener Schärfe zum Ausdruck bringen.

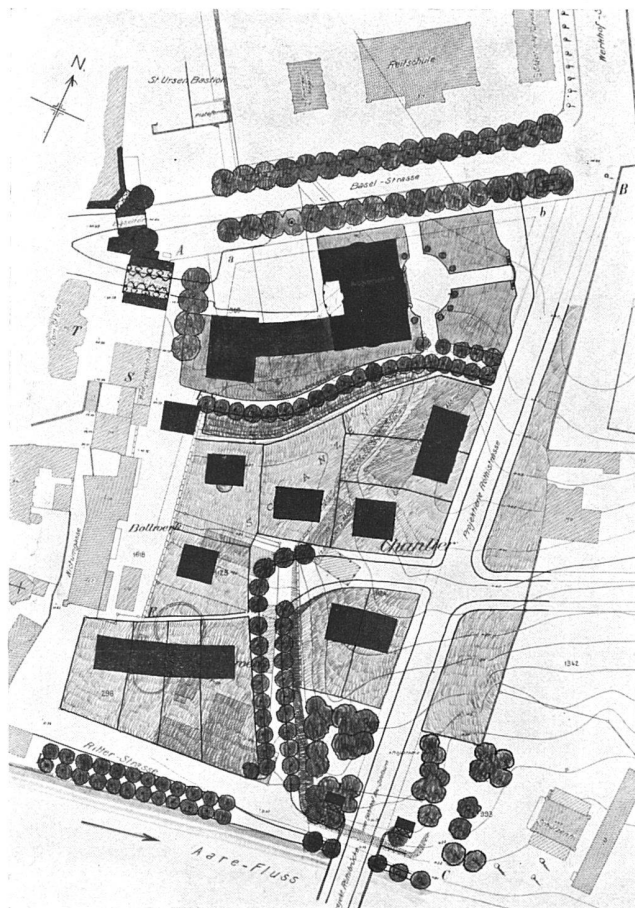
Das Lindenhaus zu Berlin, an der Ecke der Linden- und Oranienstrasse, also in zentraler Lage, ist ein Geschäftshaus. Nichts mehr, nichts weniger, das aber ganz. Die gesamte Erscheinung lässt sich aus dieser Idee heraus erklären, muss aus ihr herausentwickelt sein. Ein Geschäftshaus braucht Licht, viel Licht — also grosse Fensterflächen, breit, nicht geteilt durch vertikale

Zwischenpfeiler, wie sie das jetzt übliche Schema sonst kennt. Ein Geschäftshaus braucht äusserlich Flächen, an denen die Reklame sich breit machen kann, es braucht das unbedingt — also Freilassen grosser glatter Mauerflächen. Ein Geschäftshaus braucht im Innern ausgedehnte Bodenflächen, daher ein leichtes Auskragen der Obergeschosse und ein Hinausschieben der Fenster an die äussere Mauerflucht, was zugleich die er-

wünschte geschlossene Flächenwirkung aussen ergab. Ein Geschäftshaus *muss* erstellt werden im rationellsten Material — das war Beton. Beton ergibt durch seine Herstellung ebene Flächen. Beton besitzt richtig armiert die Fähigkeit, Fensterstürze von über fünf Meter Spannweite bilden zu können. Diese Stürze brauchen Höhe, dürfen aber den Lichteinfall nicht beeinträchtigen; die Fenster müssen an der Decke bleiben. Die Fensterbrüstung wird zum tragenden Sturz, wie ein Brückengeländer Tragbalken sein kann. Das ermöglicht nur armerter Beton. Also war Beton das gegebene Baumaterial, hier wie an vielen anderen Bauten. Salvisberg dringt aber mit echt geschäftlichem und echt

baukünstlerischem Scharfsinn noch weiter vor. Wie soll das Aeusserere eines Betonhauses sein? Er antwortet ruhig und klar und für

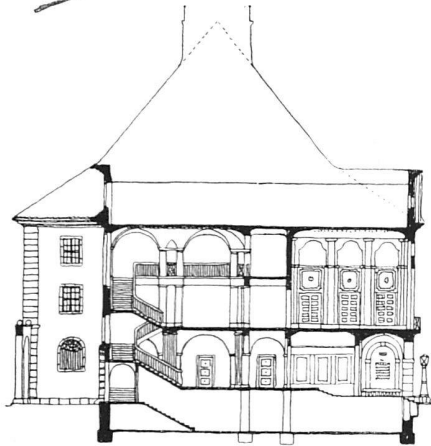
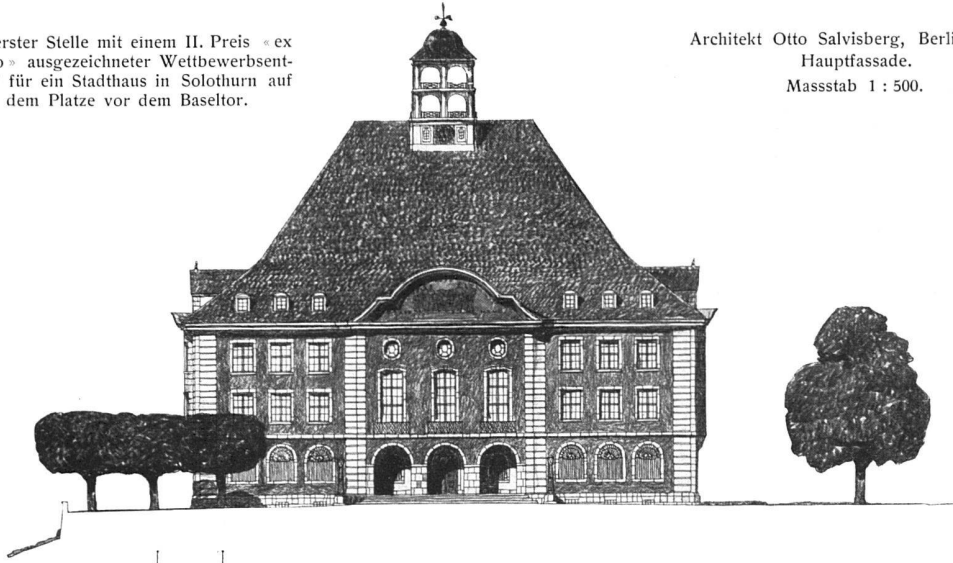
die grosse Welt und Bauwelt doch so unerwartet: es soll Beton sein! Beton wie er sich ohne weiteres ergibt, ohne Vorsatzstücke, ohne Färbung, ohne Verputz. Das Kieskorn und die eingedrückte Holzzeichnung der Schalbretter und deren etwas verschobene Kanten ergeben den Schmuck der Oberfläche, und wo etwa ein Gurt umläuft, da ist es ein Betonprofil, wie es mit Brettern und Latten leicht geschalt werden kann. Man liest



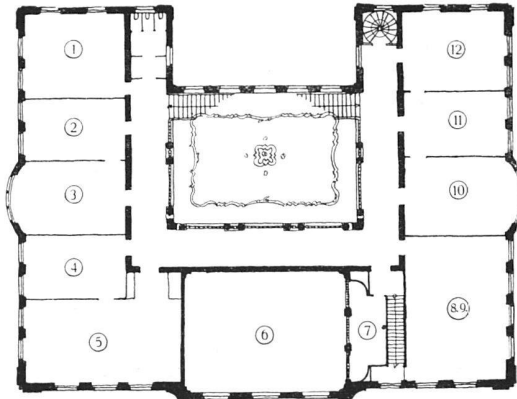
An erster Stelle mit einem II. Preis «ex æquo» ausgezeichneten Wettbewerbsentwurf für ein Stadthaus zu Solothurn auf dem Platz vor dem Baseltor. Lageplan mit Erweiterung und Anbauungsvariante. — Massstab 1 : 2500. Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.

An erster Stelle mit einem II. Preis «ex æquo» ausgezeichneter Wettbewerbsentwurf für ein Stadthaus in Solothurn auf dem Platze vor dem Baseltor.

Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.
Hauptfassade.
Massstab 1 : 500.

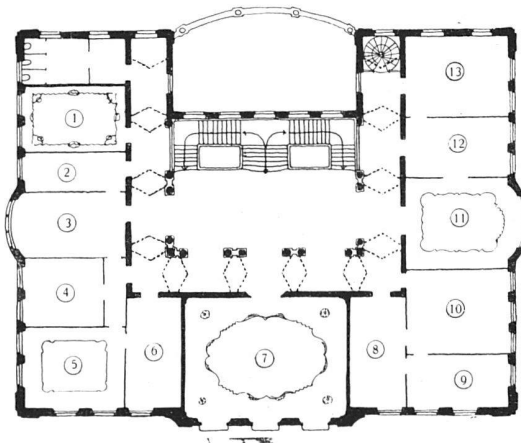
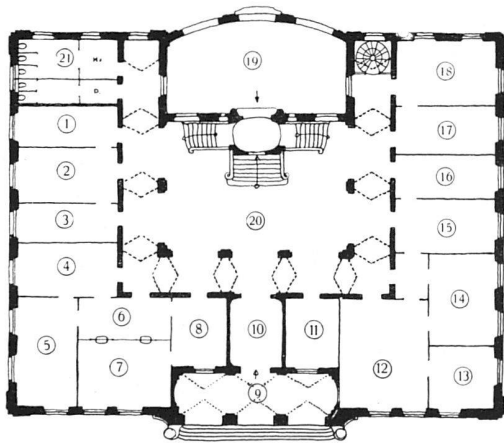


Querschnitt und Grundrisse vom Erdgeschoss, Hauptgeschoss und zweiten Stock.
Massstab 1 : 500.



Zweites Obergeschoss.

Legende: 1. Baubureau, Reserve; 2. Sprechzimmer; 3. Bau-
direktion; 4. Katasterbureau; 5. Katasterzeichnungssaal; 6. Luft-
raum des Gemeinderatssaales; 7. Tribüne; 8. 9. Reserve-Bureaus;
10. Hochbaubureau; 11. Kanzlei; 12. Tiefbaubureau.



Legende: Erdgeschoss: 1. Abtrittzimmer; 2. Audienzzimmer; 3. Wartezimmer; 4. Buchhalter; 5. Kanzlei; 6. Schalterraum;
7. Stadtkassier; 8. Sprechzimmer; 9. Haupteingang; 10. Windfang; 11. Portier; 12. Wachtlokal; 13. Schlafraum; 14. Polizei-
kommissar; 15. Kanzlei; 16. Reserve; 17. Sprechzimmer; 18. Arbeitszimmer; 19. Eingang von der Altstadt her; 20. Vestibül;
21. W. C. — Erstes Obergeschoss: 1. Kommissions-Sitzungszimmer; 2. Handarchiv; 3. Kanzlei; 4. Gemeindefreiber;
5. Ammann; 6. Wartezimmer; 7. Gemeinderatssaal; 8. Kanzlei; 9. Reserve; 10. Chef; 11. Trausaal; 12. Wartezimmer; 13. Bureau.



An erster Stelle mit einem II. Preis «ex æquo» ausgezeichneter Wettbewerbsentwurf für ein Stadthaus zu Solothurn auf dem Platz vor dem Baseltor. — Schaubild von der Baselstrasse her. — Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.

unzählige Male von Materialechtheit; man sieht sie so selten; hier ist sie! — Für das Erdgeschoss war Beton zu rau. Da unten wo so viele zivilisierte Menschen vorbeigehen, wo sie stehen bleiben sollen, muss zivilisierteres Material sein. Welches? Salvisberg verschmäht hier den Naturstein, wie etwa den beliebten Muschelkalk. Er will etwas dem Beton verwandtes, etwas, was auch Menschengestalt zum Baumaterial umformte. Er wählte für die Erdgeschosspfeiler und für die wenigen plastischen Schmuckstücke Keramik, dunkle schwarze Keramik.

Miethäuser, wie sie Salvisberg am Hohenzollerndamm in Berlin erstellte, gibt es in gleicher Grösse auch bei uns. Leider aber sind diejenigen selten, die das Mittel der Gruppierung, das in solchen Fällen fast immer gegeben ist, ebenso kräftig ausnützen. Auch hier dokumentiert sich ein Zug ins Grosse. Dass aber diesem Künstler, dem der Geschmack an überflüssigem Beiwerk so völlig fehlt, das Feingefühl für Schmuck an richtiger Stelle nicht abgeht, beweisen die Hauseingänge (S. 255).

Die Landhäuser Salvisbergs sind äusserst eigenartig in ihren Grundrissen, individuell nach der Person des Eigentümers geschaffen. Rein sind dabei Herrschaftsräume und Oekonomie teil auseinandergeschieden, wie etwa an Bauten von Muthesius. Das Aeussere der beiden Häuser, wiewohl in Material und Formen voneinander und von den andern Bauten dieses Architekten gänzlich abweichend, zeigt doch seine Hand und seinen Willen zum Einfachen und Klaren.

Das sind einige charakteristische Beispiele der zahlreichen Bauten Salvisbergs in und um Berlin. Was lassen sie von diesem Schweizer für die Schweiz erhoffen? Er wird weder seine Riesengeschäftshäuser, noch seine Backsteinlandhäuser hierher versetzen können. Er wollte es auch nicht. Aber die strengen, geläuterten Gedanken über Architektur, die in ihnen Körper geworden sind, die lassen sich zu uns verpflanzen und wieder in anderer Form und anderm Material zu Bauwerken erwecken, sei's durch ihn, sei's durch andere. Wir hoffen für ihn und für uns: durch ihn!



Das «Lindenhaus» zu Berlin, Ecke Linden- und Oranienstrasse.
Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern. — Bildhauer P. R. Henning, Berlin.
Geschäftshaus in Beton und schwarzer Keramik von R. Blumenfeld, Velten (Mark). — (Vergl. das Detail S. 253.)





Das Geschäftshaus C. Prächtel zu Berlin, Schützenstrasse.
Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern. — Bildhauer P. R. Henning, Berlin.
Verkleidung in Muschelkalkplatten mit Keramiken der keramischen Werkstätten Adler, Velten.



Miethausgruppe zu Berlin-Grünwald, Hohenzollerndamm. — Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.
(Vergl. die Details S. 255.)

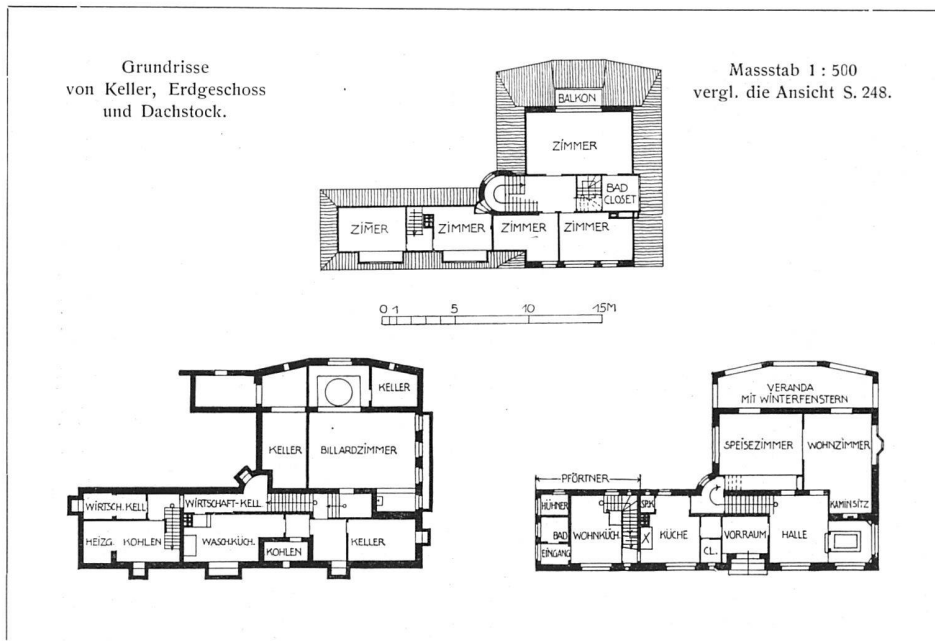




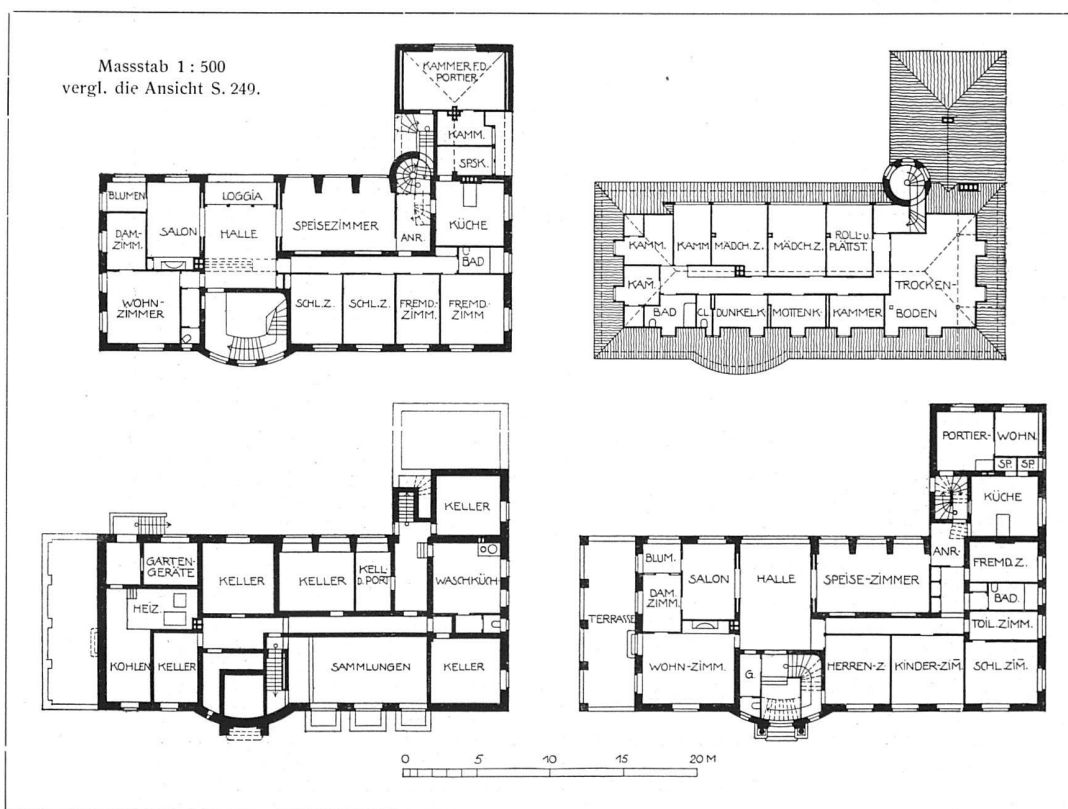
Landhaus Winkler in der Gartenstadt Frohnau (Mark). — Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.
(Grundrisse vergl. S. 250.)



Das Landhaus des Herrn Geh.-Rat Dr. Neutze zu Dahlem-Berlin, Cecilienallee. — Die Hauptansicht.
Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.
(Grundrisse vergl. S. 250.)



Das Landhaus Winkler in der Gartenstadt Frohnau (Mark).
Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.



Das Landhaus des Herrn Geh.-Rat Dr. Neutze zu Dahlem-Berlin, Cecilienallee.
Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.



Aus dem Salon.



Aus dem Treppenhaus.

Aus dem Landhause des Herrn Geh.-Rat Dr. Neutze zu Dahlem-Berlin, Cecilienallee.
Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.



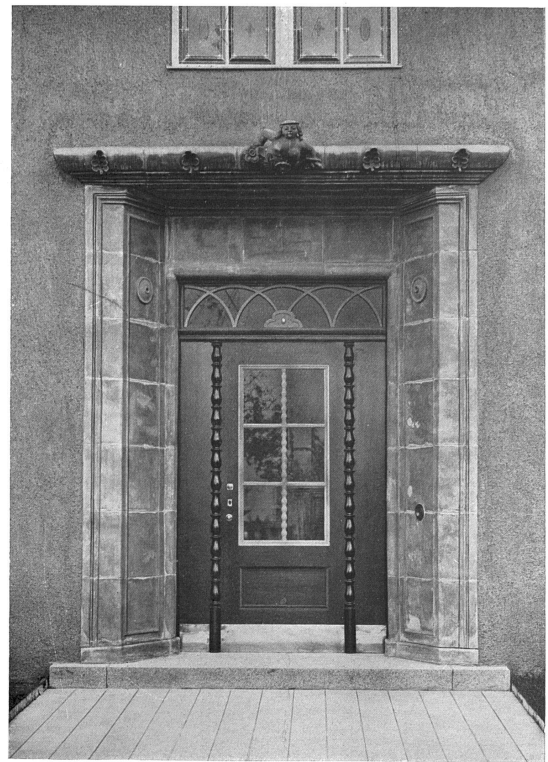
Das «Lindenhaus» zu Berlin, Ecke Linden- und Oranienstrasse.
Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern.

Erdgeschossverkleidung in schwarzer Keramik von R. Blumenfeld, Velten, Mark. (Vergl. die Hauptansicht S. 245.)

St. Gallen. Zeughaus.

Der Regierungsrat des Kantons St. Gallen unterbreitet dem Grossen Rate einen Antrag auf Ge-

währung eines Kredites von 150000 Fr. zum Zwecke der Erweiterung des Zeughauses auf der Kreuzbleiche in St. Gallen durch Erstellung eines neuen Westflügels behufs ausreichender Unterbringung der



Haustüren der Miethausgruppe zu Berlin-Grünwald, Hohenzollerndamm, in roter Terrakotta (vergl. S. 247).
Architekt Otto Salvisberg, Berlin-Bern. — Bildhauer P. R. Henning, Berlin.